

Eingelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Dra. ... nam. 32.

Telephon:
Tagesredaktion: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Donnerstag, 10. Jänner 1924.

Nr. 9.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 98.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
reichung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh.

Vor großen Aufgaben.

Die Grundzüge Macdonalds Regierungspolitik

Stärkung der Friedensstrategie. — Verständigung mit Rußland. — Bekämpfung der Arbeitslosigkeit vom menschlichen Standpunkt.

Das englische Unterhaus ist nach den Neuwahlen vorgestern unter ungeheurer Spannung der englischen Bevölkerung zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten und am selben Tage hat Ramsay Macdonald in einer großen Versammlung der Arbeiterpartei über die Aufgaben der kommenden Arbeiterregierung gesprochen. Diese Arbeiterregierung wird kommen, sie wird schon in den nächsten Tagen ans Steuer des britischen Staatschiffes treten, obwohl alle Kreise der Hocharistokratie und der Hochfinanz Wochen hindurch darüber ratschlagten, was zu tun wäre, um die Arbeiterregierung zu vermeiden. Der Gedanke, daß an die Spitze des mächtigen, hocharistokratisch gesinnten englischen Weltreiches die Führer der Labour Party treten sollen, daß sich ihnen, diesen verhassten „Emporkömmlingen“ die Geheimnisse der Ämter öffnen sollen, schien den einen unerträglich und ihr Kastenstolz lehnte sich gegen die Vorstellung auf, daß Arbeiterbeamte, Gewerkschaftssekretäre auf den Ministerposten Platz nehmen sollen, die von der göttlichen Vorsehung nur den Angehörigen der adelnreichsten und wohlhabendsten Geschlechter Englands vorbehalten zu sein schienen. Die anderen sahen die Hoffnung gefaschter erscheinen, die Labour-Regierung werde und müsse schon nach kurzer Zeit scheitern. Einig sind sich alle antisozialistischen Engländer in der Ueberzeugung, daß England durch das ihm bevorstehende „plebejische Joch“ eine Schmach widerfähre. Und doch wird sich mit der Sicherheit eines Mechanismus in den nächsten Tagen folgendes vollziehen: am 16. oder 17. Jänner wird im Unterhause Ramsay Macdonald im Verlaufe der Debatte über die Thronrede eine andere Antwort auf sie vorschlagen, für welchen Antrag die Mitglieder der Arbeiterpartei und der Liberalen, also die Mehrheit des Hauses, stimmen werden, worauf Baldwin demissionieren und der König Ramsay Macdonald mit der Kabinettsbildung betrauen wird. Wenn dann nach einer kurzen Unterbrechung das englische Parlament etwa am 27. Jänner wieder zusammentritt, wird sich die Arbeiterregierung Macdonald dem Hause vorstellen. Was sich damit vorbereitet, ist eine in der Geschichte Englands unerhörte Erscheinung, die es erklärlich erscheinen läßt, daß die heulenden Derwische der großkapitalistischen Presse das Schreckgespenst des über England hereinbrechenden Bolschewismus an die Wand malen, um der Entrüstung ihrer Auftraggeber Ausdruck zu geben.

Die Uebernahme der Regierung durch die Labour Party wird also zur Tatsache werden. Nach englischer demokratischer Gewohnheit, die gleichsam ein ungeschriebenes, aber doch verpflichtendes Gesetz ist, muß jeweils die im Wahlkampf geschlagene Partei von der Regierung zurücktreten, worauf die siegreiche Partei an ihre Stelle tritt. Das war einfach in den Zeiten, da es in England nur zwei Parteien gab, die Konservativen und Liberalen, doch es ist schwerer geworden, seit sich die englischen Arbeiter in der Labour Party ihre eigene Klassenvertretung geschaffen haben, die bei den letzten Parlamentswahlen fast ein Drittel aller Mandate zu erobern vermochte. Die Konservativen sind wohl auch nach diesen Wahlen die numerisch stärkste Partei, aber sie haben die meisten Sitze verloren, sie gelten als die Geschlagenen, und darum müssen sie, dem geltenden ungeschriebenen Gesetz folgend, die Macht aus den Händen geben. Da alle drei Parteien eine Koalition zurückweisen, so tritt an jene Partei, welche die meisten Wahlerfolge errungen hat, das ist die Arbeiterpartei, die Verpflichtung heran, die Regierung zu übernehmen. Wie groß die der Arbeiterpartei zufallende Aufgabe ist, hat G. N. Brailsford in einem Artikel seines „New Leader“ in den Worten ausgedrückt: „Wir stehen vor einer Prüfung, wie sie noch keine sozialistische Partei in Europa durchzumachen hatte.“ Man muß sich bewusst werden, daß die Labour-Regierung eine Min-

London, 8. Jänner. Ramsay Macdonald hielt bei einer Kundgebung der Arbeiterpartei in der „Albert Hall“ eine Rede, in der er sagte: Wir wollen das Amt nicht übernehmen, um allgemeine Wahlen vorzubereiten, sondern, um zu arbeiten. Falls das Kapital aus dem Lande flüchtet, wenn wir zur Macht kommen, werden die Leute dafür verantwortlich sein, die Panik erregen, nicht die Arbeiterpartei.

Wir wollen alle Funken kräftig austreten, die vielleicht zu künftigen Kriegen führen könnten.

Der Streit zwischen Frankreich und Großbritannien, wenn man so die Radeletische, Mißverständnisse und gereizte Stimmung zwischen diesen beiden Ländern nennen kann, ist tief bedauerlich. Es würde ein großer Erfolg sein, wenn es möglich wäre, ein Einverständnis statt eines Wettbewerbes der militärischen Kräfte mit Frankreich, Italien, Rußland, Deutschland, der Tschechoslowakei und allen anderen Nationen herzustellen.

Der dunkelhaften Torheit, sich von der russischen Regierung fernzuhalten, werde ein Ende gemacht werden. Wir wollen das Amt übernehmen, um zu versuchen, die mannigfaltigen Schwierigkeiten, die jetzt Großbritannien, Europa und die ganze Welt bedrängen, zu beseitigen. Unsere Aufgabe ist es, alle Männer und Frauen, die guten Willens sind und ein sicheres Urteil besitzen, zu mobilisieren.

Unsere erste große Pflicht ist es, die Vorbereitungen für den Frieden herzustellen. Es gibt keine europäische Hauptstadt, die nicht bemüht wäre, die glimmenden Funken des letzten Krieges nicht löschen zu lassen. Die Ar-

beiterregierung ist dazu berufen, die Friedenskräfte in allen Teilen Europas zu stärken.

Die dunkelhafte Torheit, sich von der russischen Regierung fernzuhalten, wird beendet werden, nicht aus dem Grunde, weil wir mit dem einverstanden waren, was die russische Regierung getan hat — das ist nicht unsere Sache — wir wünschen Handel und Verhandlungen und eine Regelung von Japan bis Irland. Wenn wir gegen die Vorgänge in Afghanistan zu protestieren haben, wie können wir dies tun, wenn wir keine Kanäle für unseren Protest besitzen?

Macdonald erklärte weiter, die Arbeitslosigkeit sei auf die geringere Kaufkraft der Verbrauchermassen zurückzuführen. Im erstenmale würde eine Arbeiterregierung, umgeben von Männern und Frauen, die Erfahrung in Arbeiterfragen hätten, das Problem der Arbeitslosigkeit vom menschlichen Standpunkt und nicht vom reinen Lohnwertstandpunkte betrachten. Ein wesentlicher Teil im Programm der Arbeiterpartei sei der Wohnungsmangel. Wenn sich herausstellte, daß für die hauptsächlichsten Baustoffe Monopole beständen, so würden diese beseitigt werden.

Der Redner schloß mit der Erklärung, seine Ansprache sei keine Programmrede, sondern nur ein Versuch, darzutun, in welchem Geiste die Arbeiterregierung ihre Arbeit verrichten würde.

Chines, der nach Macdonald sprach, sagte, die Arbeiter sollten sich von seiner anderen Rücksicht, als von der auf die nationale Wohlfahrt leiten lassen.

Französische Stimmen.

Paris, 9. Jänner. Die gestrige Rede Ramsay Macdonalds in der Albert Hall findet starken Widerhall in der französischen Presse. An amtlicher Stelle ist man jedoch zurückhaltend in ihrer Beurteilung und nimmt eine eher abwartende Stellung ein. Der „Temps“ befaßt sich zunächst mit der innerpolitischen Seite der Rede. In außenpolitischer Beziehung greift das Blatt namentlich jenen Passus der Rede heraus, der dem guten Verhältnis zu den anderen Staaten gewidmet ist und unterstreicht mit Genehmigung, daß Macdonald hierbei Frankreich an erster Stelle genannt hat.

Im „Journal des Debats“ betont Gauvain in einem „Von London nach Belgrad“ betitelten Artikel gleichfalls die Frankreich gegenüber zum Ausdruck gebrachten freundschaftlichen Gesinnungen Macdonalds und erklärt auf den Ausdruck über-

„unnütze Radeletiche und Mißbilligungen zwischen Paris und London“ anspielend, daß Frankreich bereit sei, alle gegenseitigen Reklamationen außer acht zu lassen und eine feste auf der Achtung der Verträge und der Friedensgarantie beruhende Politik zu verfolgen, wenn von London aus das Zeichen hierzu gegeben werde. Dies gelte namentlich für alle Fragen welche die Reparationen betreffen. Unsere Freunde der Kleinen Entente, fährt Gauvain fort, sind gleichfalls hierzu bereit. Wie wohl sie heute in Belgrad über Fragen verhandeln, die sie in allererster Linie interessieren, sind sie sich dessen wohl bewußt, daß ihre Sicherheit in reichlichem Maße von dem gegenseitigen Verhältnisse ihrer großen Alliierten abhängig und sie wünschen nichts dringender, als die Erneuerung der innigen Beziehungen zwischen Frankreich und England. Dr. Bened wird es bei seinem bevorstehenden Besuche in Lon-

den Gang des weltpolitischen Geschehens herzhaf eingzugreifen, vor allem in der Richtung der Mildierung der scharfen Gegensätze, welche die Interessenkämpfe der Kapitalistenklasse aller Länder zeitweilig haben Macdonald erklärt den Streit zwischen Frankreich und England, der nicht von den besten Geistern in den beiden Ländern ausgehe, als tief bedauerlich und er will an Stelle des Wettbewerbes der militärischen Kräfte der Staaten ein friedliches Einverständnis gesetzt sehen. Aber aus der Rede geht auch hervor, daß die englische Arbeiterregierung nicht geneigt sein wird, die Interessen Englands, welche in diesem Falle die Interessen Europas sind, dem Fetisch der Entente zu opfern. Sie wird, wenn nötig, davor nicht zurückweichen, für ihren Teil die Reparationsfrage zu lösen zu suchen und Deutschland durch Gewährung einer Anleihe aufzuhelfen bestrebt sein, ebenso wie sie herzhaf und entschlossen die förmliche Anerkennung Sowjetrußlands, das ist die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen und des vollen Handelsverkehrs, durchführen wird. Für den Versuch, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die jetzt die ganze Welt bedrängen, heißt Macdonald die Mitwirkung aller Männer und Frauen, die „guten Willens“ sind.

Unter diesem Gesichtspunkte muß die vorgestrigte Rede Macdonalds gewertet werden. Die Politik der kommenden Arbeiterregierung, dies geht aus der Rede hervor, wird getragen sein, von der ungeheueren Verantwortlichkeit, die der Labour Party vor dem englischen Volke, der englischen Arbeiterschaft, aber auch vor der ganzen Welt aufgeladen ist. Die Rede, die einer Programmklärung gleichkommt, offenbart den Willen und die Pflicht der Labour Party, in

den nicht schwer fallen, Macdonald von der Nützlichkeit des französisch-tschechischen Allianzvertrages und von den lokalen Absichten beider vertragsschließenden Parteien zu überzeugen.

Deutsche Stimmen.

Berlin, 9. Jänner. Zu der gestrigen Erklärung Macdonalds schreibt die „Zeit“: Macdonald vertritt den Gedanken der internationalen Verständigung, den Völkerbund. Wir haben keinen Grund, vom Völkerbunde etwas zu erwarten.

Die „Bosnische Zeitung“ sagt, die gestrige Rede Macdonalds bedeutet alles andere als einen Bruch mit Frankreich. Die Politik, die er zu betreiben gedenkt, beruht vielmehr auf einem ehrlichen Appell an die demokratischen Elemente der ganzen Welt.

Beratungen der Arbeiterpartei.

London, 9. Jänner. (A. N.) Die Parlamentsfraktion der Labour Party hielt heute eine Sitzung ab, in der sämtliche Funktionäre wiedergewählt wurden. Da Macdonald gestern abends die Politik streifte, die die Labour Party im Falle der Regierungsübernahme durchzuführen beabsichtigt, machte er bloß einige allgemeine Bemerkungen in dieser Angelegenheit in der heutigen Sitzung. Er verheimlichte nicht, welche Vorteile es für seinen hervorragenden Kollegen anvertrauen würde, gab jedoch keine Details über seine Absichten.

Es wurde beschlossen, eine andere Uenartigung der Partei für Samstag einzuberufen, in der der Zusatz zur Thronrede durchberaten werden soll, mittels dessen die Niederlage der Regierung Baldwin als sicher angesehen wird. Der einzige wichtige Beschluß, der gefaßt worden ist, daß im Falle der Aufforderung zur Regierungsbildung die Partei diese Gelegenheit ergreifen solle.

Die Stellung der Liberalen gegenüber der Erklärung über die Politik der Labour Party, die gestern Ramsay Macdonald abgab, ist Gegenstand bedeutenden Interesses. Offizielle liberale Kreise sagen über die Ausführungen Macdonalds, daß diese bis auf einige rhetorische Wendungen jeder Liberale hätte abgeben können. Es wird auch erklärt, daß im Falle der Beibehaltung der gemäßigten Linie durch die Labour Party ihr auch die Unterstützung der liberalen Partei gewährt werden wird und hauptsächlich dann, wenn sie sich bemühen wird, daß der Völkerbund wirksam an der Erneuerung des Friedens in Europa arbeiten kann.

Merks, Herr König!

Aus der Rede eines führenden Arbeiter-Abgeordneten.

In einem Londoner Stadtviertel fand Sonntag eine Siegesfeier der Arbeiterpartei statt, in der einer der führenden Unterhausmitglieder, Genosse Lausbury, das Hauptreferat hielt. Ueber

Das außenpolitische Programm der Arbeiterregierung wird, wie Macdonald in seiner Rede neuerlich betont, grundsätzlich friedlich sein, es will die Bedingungen für den internationalen Frieden sichern helfen, will an der Ausöhnung Europas arbeiten, jenes Europas, das durch das wahnwitzige Treiben des säbelrasselnden Chauvinismus und Imperialismus einem neuen Kriege entgegenzugehen droht. Das Programm, das Macdonald entwickelte, scheint angesichts der Kurzlebigkeit, die man der Labour-Regierung voraussagt, ein zu weit gestecktes, aber es ist in seinem Inhalt ein solches, daß angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse in England es keine der bürgerlichen Parteien leicht wagen wird, dem Labour-Kabinet dabei die Unterstützung zu verweigern, es dadurch zum Sturze zu bringen und dadurch die Verantwortung vor der Wählerschaft für das Scheitern dieses Programms auf sich zu laden. So darf gehofft werden, daß der Versuch der englischen Arbeiterpartei die europäische Welt wenigstens ein Stück der Gesundheit und dem wirklichen Frieden entgegenführt. Ihr Erfolg wird für den Sozialismus und für die Arbeiterklasse in allen Ländern einen mächtigen Antriebsimpuls auf dem Wege zur Macht bilden!

die Stellung des Königs in England machte er dabei folgende sehr deutliche Bemerkungen:

Alle anderen Parteien legen eine gewisse Anruhe hinsichtlich des Königs an den Tag. Vor vielen Jahrhunderten widersehte sich ein König dem Willen des Volkes; Man enthaupete ihn. Etwas später versuchte ein anderer König dieses Beispiel nachzuahmen; Man schnitt ihm zwar nicht den Hals ab, aber man zwang ihn, zu versichwinden. Seit dieser Zeit muhten sich Könige und Königinnen in England mit ihrem dekorativen Platz begnügen. Dies stellt ein Zeichen der nationalen Einheit dar. Der gegenwärtige König werde auf dem thron, wenn er seine Finger von der Politik weglaesse.

Der Kampf gegen den Ausnahmestand.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschloß heute, der Reichsregierung neuerdings die schleunige Beseitigung des militärischen Ausnahmezustandes nahezu legen. Bezüglich der Vorgehens in Thüringen wurde die Auffassung vertreten, daß die Deke gegen die thüringische Regierung als ein parteipolitisches Manöver zur Erzielung einer bürgerlicher Mehrheit bei den bevorstehenden Landtagswahlen zu werten ist. Der Vorstand beschloß, die gesamte Fraktion für den 17. d. zu einer Vollsitzung einzuberufen, in der sie sich mit der politischen Lage, wie sie sich durch die bisherige Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes gestaltet hat, und mit den von der Reichsregierung erlassenen Verordnungen insbesondere auf finanzpolitischem Gebiete zu befassen haben wird.

Die Militärdiktatur macht ganz Deutschland zum Kriminal.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Trotz dem der Rechtsausschuß des Reichstages schon vor einer Woche die Rechtsverhältnisse der politischen Schutzhaftgefangenen geregelt hat, kümmern sich die Militärbehörden um diesen Beschluß nicht im mindesten. So veröffentlicht jetzt der Rechtsbeistand der Schutzhaftgefangenen im thüringischen militärischen Lager eine Beschwerde über deren unwürdige Behandlung. Den Häftlingen ist es untersagt, politische Gespräche zu führen, sie erhalten weder Leibwäsche noch Seife, für Kranke ist nicht vorgesorgt, Medizin wird nicht verabfolgt, die Korrespondenz mit dem Rechtsbeistand wird dem Reichswehrkommandanten zur Kontrolle vorgelegt. Als Posten sind wiederholt Zeitfreiwilige verwendet worden, die zum Teil am Hitler-Putsch beteiligt waren.

Merger als unter der französischen Soldateska.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische „Eisenmacher Volkszeitung“ wurde von den Militärbehörden auf drei Tage verboten, weil sie das Militär in der öffentlichen Meinung verächtlich gemacht haben soll. Das gleiche Schicksal ereilte auch unser Duisburger Parteiorgan.

Verhandlungsversuche zwischen Berlin und Weimar.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den thüringischen Ministern über die von ihnen erhobenen Beschwerden sind noch nicht zu Ende gekommen. Das Reichskabinett hat den thüringischen Regierungsmitgliedern formulierte Beschlässe vorgelegt, von deren Annahme die Erledigung der Streitfragen abhängig gemacht werden soll. Die thüringischen Minister haben sich ihre Erklärung vorbehalten.

Hoeligs Berichterstattung in Berlin.

Ueber das Schicksal der Weihnacht-Note.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris wird morgen in Berlin eintreffen, um über seine Unterredung mit Poincaré Bericht zu erstatten. Wenn auch die französisch-belgische Antwort auf die deutsche Weihnacht-Note noch nicht vorliegt, darf es dennoch als sicher gelten, daß beide Regierungen die Forderung nach Unterstellung des Ruhrgebietes unter deutsche Verwaltung ablehnen und lediglich Erleichterungen im Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet zugestehen werden. Es ist jedoch anzunehmen, daß alles vermieden werden wird, um einen Abbruch der Verhandlungen herbeizuführen und daß man ebenso auf französischer und belgischer wie auf deutscher Seite bestrebt ist, zu einer Einigung zu kommen.

Die Militärkontrollkommission der Allierten nimmt die Tätigkeit auf.

Berlin, 9. Jänner. (Eigenbericht.) Die internationale Militärkontrollkommission hat dem Reichskabinett angezeigt, daß sie am 10. und 12. Jänner in mehreren deutschen Städten die Kontrolle vornehmen werde. Die Kontrollbesuche sind auch militärischen Stellen zugebacht. Sie sollen in Zivil stattfinden und werden auch sonst in einer Form vor sich gehen, die den Gefühlen der kontrollierten Stellen Rechnung trägt. Die zur Durchführung dieser Besuche notwendigen Maßnahmen sind deutscherseits bereits

getroffen worden. Die Reichsregierung hat der Militärkontrollkommission erklärt, daß ihrer Ansicht nach diejenigen Aufgaben, die die Kommission mit den militärischen Stellen in persönliche Berührung bringt, als beendet angesehen werden müssen.

Die amerikanischen Experten wollen ernste Arbeit leisten.

Das Sachverständigenkomitee soll täglich und rasch arbeiten.

Paris, 8. Jänner. Die amerikanischen Sachverständigen veröffentlichten in Paris eine Erklärung, in der es heißt: Die amerikanischen Sachverständigen sind von der Reparationskommission aufgefordert worden, an dem Sachverständigenausschuß teilzunehmen, der die Tatsachen studieren, Folgerungen hieraus ziehen und gewisse Vorschläge unterbreiten soll. Die amerikanischen Sachverständigen haben keinen vorgefertigten Plan und hoffen nur, den Plänen, die von den anderen Persönlichkeiten unterbreitet werden, zu Hilfe zu kommen. Sie haben augenblicklich eine Erklärung abgegeben, von der sie voraussetzen, daß sie von den Mitgliedern des Sachverständigenausschusses sowie von der öffentlichen Meinung der Welt gebilligt wird. Diese Erklärung lautet: Die Zeit ist ein wesentliches Element der Lage. Das Komitee, das eingesetzt wird, ist ein Geschäftskomitee, das sich mit Tatsachen zu beschäftigen und konstruktive Folgerungen daraus zu ziehen hat. Seine Arbeiten müssen mit aller Beschleunigung geführt werden und es müssen ununterbrochen tägliche Sitzungen stattfinden.

Die Bedingungen Amerikas für die Anerkennung Sowjetrußlands.

Coolidge verlangt eine Volksabstimmung in Rußland.

Paris, 9. Jänner. (Havas). „New York Herald“ meldet aus Washington: Präsident Coolidge habe erklärt, er werde solange ein Gegner der Anerkennung der russischen Regierung sein, als diese sich nicht auf das durch eine Volksabstimmung bewiesene Vertrauen des russischen Volkes stützen wird.

Der kranke Kreml.

Trotski seit November leidend.

Moskau, 9. Jänner. Die Moskauer Blätter veröffentlichten, wie die russische Tel. Ag. meldet, amtliche Feststellungen über den Gesundheitszustand Trotskis, denen zu entnehmen ist, daß Trotski am 5. November an Grippe erkrankte. Der allgemeine Zustand sei geschwächt. Die Arbeitsfähigkeit habe nachgelassen. Angesichts des langwierigen Charakters der Krankheit, der unter den örtlichen klimatischen Bedingungen eine Verschlimmerung erfahren könne, sei es notwendig, dem Kranken zum Zwecke einer klimatischen Kur einen Urlaub von mindestens zwei Monaten zu gewähren.

Von Mitgliedern des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, die in den letzten Tagen Gelegenheit hatten, Lenin zu besuchen, wird mitgeteilt, daß das Befinden Lenins sich bedeutend gebessert habe. Er wird in den nächsten Monaten seine Arbeitsfähigkeit voraussichtlich wiedererlangt haben.

Die Diktatoren überall daselbe Gesindel.

Madrid, 9. Jänner. Wegen eines gegen das Direktorium gerichteten Artikels wurde die Zeitschrift „Actualidad Financiera“ verboten. Der Verfasser des Artikels wurde dem Militärgericht übergeben. Der Eigentümer des Blattes, der ehemalige Minister Cortina, wurde auf die kanadischen Inseln verbannt. Das Direktorium hat eine Erklärung veröffentlicht, derzufolge es keine „betrügerische“, die öffentliche Meinung irreführende Kampagne dulden und notwendigerfalls vom Könige weitere Vollmachten verlangen werde.

Kurze Auslandsmeldungen.

Poincaré kann auch nachgeben. Paris, 2. Jänner. Die Senatskommission für die Wahlreform hat mit 23 gegen 21 Stimmen beschlossen, die Wiedererführung des Struktinkums nach Arrondissements, u. zw. auf einen Namen laufend im zweiten Wahlgang dem Senate vorzuschlagen. (Bestenfalls hat sich Poincaré die dem Vorschlag in der Kammer widerseht und wiederholt betont, daß er die Vertrauensfrage stellen werde.)

Wilson offeriert seine Dienste. Berlin, 9. Jänner. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet aus New York: Wilson hat an seine früheren Parteigenossen in Pittsburg das Angebot gerichtet, die Führung der Partei wieder zu übernehmen. Bisher haben die Pittsburger Demokraten das Telegramm ohne Antwort gelassen.

Kriegsschiffe zum Schutze des bedrohten Kapitals. Paris, 9. Jänner. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ werden die Vereinigten Staaten Kriegsschiffe zum Schutze der amerikanischen Interessen in Mexiko entsenden. Der Rebellenführer Huerta habe die meisten Petroleumfelder in den Händen und beschließt eine Ausfuhrabgabe zu erheben.

Nach dem Parteitag der polnischen Sozialdemokratie.

(Von unserem polnischen Korrespondenten.)

In Krakau, wo das polnische Proletariat den Angriff der Reaktion abgelehnt, wo heute noch ein Teil der Vertrauensmänner im Untersuchungsgefängnis sitzt, fand der 19. Kongreß der P. P. S. statt. Und es waren auch die Ereignisse vom 6. November 1923, die dem Parteitag ihr Gepräge aufgedrückt haben. Im Mittelpunkt der Beratungen stand die innere Politik und die Taktik der Partei. War am vorigen Parteitag in Lodz der Beschluß gefaßt worden, sich prinzipiell an keiner bürgerlichen Regierung zu beteiligen und war der Selbstfraktion die unbedingte Opposition zur Aufgabe gestellt worden, hat in Krakau wieder die gemäßigtere Regierung Oberhand behalten und hat den Abgeordneten der Partei eine stillschweigende Unterstützung einer linken Regierung gestiftet. Dabei hatten die Vertreter dieses Standpunktes diesmal ein lechtes Spiel. Sie konnten mit Recht darauf hinweisen, daß unter der schärfsten Opposition der Partei die Chejenski-Witow-Regierung das Blutbad in Krakau, Tarnow, Borslaw angerichtet hat, daß Hunderte von Vertrauensmännern in den Gefängnissen sitzen, daß die Wirtschaftslage sich unendlich verschlechtert, kurz, daß die Situation des Proletariats eine bedeutend schlechtere geworden ist. Dagegen würde die Lage eine andere werden, wenn die P. P. S. — durch die Umstände gezwungen — stillschweigend eine Linkregierung unterstützen würde. Dieser Standpunkt, den die Parteileitung gegen die Opposition unter Führung Karczas vertrat, siegte auch. So wird eine Linkregierung in der nächsten Zeit auf die Unterstützung der P. P. S. zu rechnen haben. Die Frage davon dürfte die in kurzem zu erwartende Amnestie der Regierung Grabski für politische Verbrechen sein.

Einen weiteren wichtigen Punkt der Verhandlungen, bei denen auch die Arbeitervertreter der Minderheiten als Gäste anwesend waren, bildete die Minderheitenfrage. Genosse Niedzialkowski erstattete ein ausführliches Referat. Er betonte vor allem, daß die theoretische Erledigung dieser für Polen brennenden Frage keineswegs genüge, vielmehr verlange die P. P. S. eine praktische Lösung dieser für alle Minderheiten nicht einseitig zu erledigenden Angelegenheit. Während für die Juden, um Teil auch für die Deutschen das Personalitätsprinzip in Frage käme, müßte das Problem der Ukrainer und Weißrussen im territorialen Sinne der Selbstverwaltung und Autonomie gelöst werden. In dieser Richtung wurde auch eine Resolution des Parteivorstandes angenommen. Es ist besonders lobenswert, daß die P. P. S. an die Forderung der Nationalitätenfrage im sozialistischen Sinne mit einer ruhigen Konsequenz schreitet, die wohl den nationalistischen Gegner viel Anlaß zu Geschrei, der Partei aber vor der internationale Solidarität viel mehr Ehre einbringen wird, als der Standpunkt der tschechischen Sozialdemokraten.

Auf der Tagesordnung stand weiter der Beitritt der P. P. S. zur Hamburger Internationale. Einstimmig wurde die Anmeldung vom Parteitag zur Kenntnis genommen. Auch das bedeutet einen Schritt weiter im Aufbau der Internationale in Polen als auch in Europa. In bezug auf die auswärtige Politik stand der Parteitag auf dem Standpunkt, daß Polen als der Schlüssel des europäischen Ostens allen Ansehen habe, eine ausgesprochene Friedenspolitik zu betreiben, daß es sich keineswegs zum Werkzeug des französischen Imperialismus gegenüber Deutschland oder anderen Staaten hergeben dürfe. Bezeichnend war die Bemerkung des Theoretikers der polnischen Partei, Genossen Perl, über die Selbstkritik: „Wir verteidigen ihn gegen die Angriffe der Rechten, aber wir dokumentieren, daß die Selbstkritik nicht unser Mann ist und wir dürfen aus ihm keinen Mussolini der Linken machen.“ Das war deutlich genug.

Alles in allem, der Parteitag bedeutet einen Fortschritt der sozialistischen Politik in Polen, er war aber auch ein Erfolg der internationalen sozialistischen Politik in Europa.

*) Infolge Verkehrsstörung verspätet.

Die Auszeichnung.

Skizze von Richard Krille.

In einer kleinen Industriestadt Sachsens, dort, wo sich eine Tuchfabrik an die andere reiht, stand unsere Wiege. — Diese Fabriken geben der Stadt ihr Gepräge. Vor allem noch es, noch es über, all nach Del und Wolle. Aber nicht nur die Luft war damit geschwängert, sondern auch allen in den Fabriken Beschäftigten haftete dieser Duft an. Auch unserm Vater. Wir Kinder konnten gewiss machen — riechen, wenn er nach Hause gekommen war.

Das Leben selbst war für die Proletarier freudlos und arm. Alle darben sie und — schwitzen. Nur eins war reichlich — allzu reichlich — vorhanden, Kinder, und bei jedem der Neugeborenen stand Gebotter Sorge Pate. . . . Arme Weber — — —!

Da trat ein Gerücht auf: Alle in der Fabrik von Gebrüder Raundorf 20 Jahre und länger beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sollten für ihre Arbeitstreue eine — Auszeichnung erhalten. Welcher Art diese sei? Kein Mensch wußte näheres. Nur das eine war bisher bekannt; daß Rednerchen und mündliche Aussprüche mit mehreren der in

Betrocht kommenden Arbeiter durch die Fabrikleitung gepflogen worden waren. — Diese Tatsache und einige Anbeutungen des ersten Buchhalters brachten es zuwege, daß nun allen möglichen Kombinationen Tür und Tor geöffnet wurden. — Vor allem in den Familien, in denen sich ein „Subtiler“ befand, zu denen auch wir gehörten.

Selbst die Mutter wurde von dem Vorne erfährt, und kein Zweifel trat auf bei dem Gedanken, daß es sich für die in Frage kommenden nur um ein größeres Geldgeschenk handeln könne. — Darüber waren sich alle einig, auch der Vater. Nur über die Höhe gingen die Meinungen auseinander. Die Mutter hoffte auf 100 Mark. Nicht willkürlich kam sie zu dieser Summe, sondern auf Grund eigener Berechnung. „Man braucht ja nur“, sagte sie, um Zweifel zu begegnen, „für jedes der in der Fabrik vom Vater verbrachten 33 Jahre drei Mark als Geschenk anzunehmen, dann kommen annähernd 100 Mark zusammen. — — — Drei ganze Mark pro Jahr als Belohnung sei bestimmt nicht zuviel.“ — Dieser Logik konnte sich keiner verschließen und im Laufe der Tage nahm uns alle diese Zahl von 100 gefasenen, tief uns berechnen und wieder verwerfen. Pläne schmieden und wieder umstoßen. Wir sahen diese Summe schon auf dem Tische liegen, der eine in blanken Goldstücken, der andere in Silber oder Nidel, „damit es viel aussieht“. Die Mutter hörte es mit an und — schelte. Wie oft wurde der Vater erucht, seine Zustimmung zu geben, wenn ihm die Mutter wieder einen neuen Plan über die, im Hinblick auf das zu erwartende Geldgeschenk, zu machenden Ausgaben vorlegte. Wir Kinder sahen uns schon in neuen Anzügen und Kleidern und oft suchten wir die Geschäfte auf, um unsere Augen an den Auslagen zu weiden in der stolzen Hoffnung, bald etwas davon besitzen zu können. Sogar für Spielzeug hatten wir die Mutter nach langem Bitten gewonnen. „Aber nur ein Stück für jeden“, sagte sie, und damit waren wir in arme unterdrückt.

So vergingen die Wochen im Vorgeschnad des zu Erwärtenden. Endlich war der große Tag gekommen! Sein Bewannahmen hatte uns alle nur wenig Schlaf finden lassen und früher als sonst, ohne von der Mutter geweckt zu werden, fanden wir uns in der Stube ein. Doch nicht ohne hielt es uns zu Hause und wir suchten die Fabrik auf, um von der „Feierlichkeit“, die der Ueberreichung der „Auszeichnungen“ voranziehen sollte, etwas zu hören oder zu sehen. Auf Betragen erklärte der Vortier, daß erst einhalb 12 Uhr mittags alle vor dem Kontor Aufstellung nehmen werden. Nichts brachte uns davon ab, bis dahin zu warten. — Ach, wie langsam schlichen die Stunden! Endlich einhalb 12 Uhr! Einige aus der Fabrik kommende Frauen versicherten uns, daß sich schon alle im Hofe versammelten. Unsere Erregung wuchs. . . .

Endlich — nach weiteren Minuten zu wollen Wartens schien der „feierliche Akt“ zu Ende zu sein und wir entdeckten unter den dem Fabrikort Zustrebenden unsern Vater, zu unserem Erstaunen mit einem — noch Form und Umfang zu schreien — verpackten, großen Bild unter dem linken Arm. . . . Seine Haltung sowohl wie sein Gesicht spiegeln keine Freude über das soeben Erreichte wider. „Vater!“ riefen wir schon von weitem, jedoch auch das vermochte ihm nur ein müdes Lächeln abzurufen. Wir sprangen auf ihn zu und nahmen das Bild aus seinen Händen. Da sah er uns an, einen nach dem andern und seine Augen wurden feucht. „Nichts, Kinder!“ Das waren die einzigen Worte, die er uns auf die vielen Fragen gab.

So gingen wir mit ihm nach Hause. — Schweigend. — Schon von weitem sahen wir die Mutter an der Haustür stehen. Sie forschte in unsern Mienen, um daraus zu lesen, ob ihre Erwartungen erfüllt; jedoch der Blick des Vaters schien ihr alles zu sagen. „Nichts!“ Mit diesen Worten ließ er sich auf den ersten Stuhl niederfallen. „Keinen Pfennig!“ „Dicks Ding da,“ und er zeigte dabei auf das nunmehr von uns „enthielte“ Bild. „Kein Geld?“ wogte noch die Mutter zu fragen. Der Vater schüttelte nur den von beiden Händen gestützten Kopf, ohne aufzublicken. . . . Das war jubel vernichtendes Hoffen für die Mutter. — — Sie ging in die Kammer und meinte bitterlich. . . . Schweigend stellten wir Kinder das im schwarzen Rahmen befindliche Ehrendiplom beiseite, darauf in großen Buchstaben geschrieben stand: „Für Treue in der Arbeit.“

Tages-Neuigkeiten.

Gnädige Frau, Sie empfanden Mitleid —

als Sie in Ihrer Zeitung lasen, daß sich bei einer Abendvorstellung im Zirkus Maxcel in Paris eine aufregende Szene abgespielt habe. Während der Vorstellung überfiel ein Löwe seinen Bändiger und riß ihn zu Boden. Der Zuschauer, besonders der Frauen und Kinder, bemächtigte sich ein riesiger Schreck und machte sich in lauten Schreien und Hilserufen Luft. Ein Angestellter eilte dem Dompstier mit einer glühenden Eisenstange zu Hilfe doch wurde die Bestie dadurch nur noch in einen erhöhten Reizzustand versetzt, so daß sie auch den Helfer niederriß. Man konnte das wilde Tier nur mit Not in seinen Käfig zurücktreiben. Die beiden Tierbändiger erlitten sehr schwere Verletzungen, so daß ihr Zustand bedenklich ist.

Sie empfanden Mitleid, nicht wahr, gnädige Frau. Und ich sage Ihnen auch, mit wem sie Mitleid empfunden haben. Nicht vielleicht mit den Tierbändigern — diese mußten ja nur ihre Pflicht erfüllen und werden doch dafür bezahlt — nein, sie bemitleideten die vielen Frauen, die in eleganten Abendkleidern in den Logen des Zirkus Platz

genommen hatten und die nun statt eines willkommenen und angestrebten Nervenkittels eine wirklich gefährliche Sache zu sehen bekamen. Wie leicht hätte doch der Löwe das Schutzhorn überpringen und gegen die Zuschauer losgehen können! Darum — nicht aus Mitleid mit den bedrohten Bändigern — machte sich die Angst ihrer Gefinnungsgenossinnen in lautem Schreien und Hilferufen Luft.

Darum war der Bändiger auch so ein Esel, daß er nicht einmal einen gezähmten Löwen in Schach halten konnte. Geschlecht ihm und seinen Kollegen e'gentlich ganz recht, diesen Stümpert! Nicht wahr, gnädige Frau, ich habe Ihre Gefühle richtig eingeschätzt? Ich weiß, Sie werden protestieren. Aber protestieren Sie nicht auch, wenn wir eine Welt, in der unheimliche Menschen ihre Knochen auf den Markt tragen müssen, um zehlungskräftigen Mitmenschen einen Nervenkittel zu bieten, zum Teufel wünschen? Sie dürfen, gnädige Frau, auch mit meiner Erlaubnis protestieren: denn Sie werden mich durch Ihren Protest nicht überzeugen. Ich kenne Sie und Ihresgleichen ja schon zu gut. . .

—nig.

Der Amtschimmel bei der Eisenbahn.

Daß der Amtschimmel auch im neuen Jahr nicht verendet ist, zeigt folgender Vorfall, der sich am 1. Jänner 1924 zugetragen hat, und über den uns ein Genosse schreibt: Einige Reisende lösten in Winterberg kombinierte Schnellzugskarten nach Prag. Der Personenzug von Svatonitz nach Pisek hatte nun Verspätung, so daß die Reisenden den Schnellzug in Pisek nicht mehr erreichen konnten und mit dem nächsten Personenzug nach Prag fahren mußten. Beim Kassaschalter in Pisek wurde der Schnellzugzuschlag in der Höhe von zwölf Kronen nicht zurückbegehrt, weil die Reisenden nicht einen Zwei-Kronen-Stempel abgeben konnten! Zu kaufen gab es am Bahnhof keinen Stempel, da die Trost geschloffen war und die Schalterbeamtin gutes tschechisches Geld statt des Stempels nicht nehmen wollte. Der diensthabende Beamte bestätigte hierauf die Zugverspätung auf der Fahrkarte und erklärte, daß die Reisenden beim Kassaschalter in Prag das Geld zurück erhalten werden.

Beim Schalter in Prag wurde die Auszahlung natürlich verweigert.

In der Bahnhofskasse in Prag, Wilsonbahnhof wurde endlich ein weißes Urteil gefällt: Der Beamte erklärte, daß die Rückzahlung von der Ausgabe stelle in Winterberg zu erfolgen habe. In Prag könne das Geld nicht zurückgezahlt werden, weil die Karte noch nicht benutzt (!) worden sei.

Weil also die Reisenden den Schnellzug nicht benutzen konnten, — nachdem der Personenzug eine Verspätung hatte, — kann der bezahlte Zuschlag nicht retourniert werden. Nächstens wird wahrscheinlich nur für benützte Fahrkarten das Geld zurückgegeben werden.

Jetzt ist noch abzuwarten, was das Bahnamt in Winterberg machen wird. An wen werden die Passagiere von dort gewiesen werden?

Neue Legende.

Es geschah, daß Herr Jesus wieder auf Erden kam und bei geringen Leuten aufwuchs. Da er aber viel Schlimmes von den Männern hörte, die seine Lehre verkündete, ließ er den Knaben nicht ruhen, bis das seine Jünger sich mit ihm auf den Weg machten, um gen Rom zu pilgern. Nach vielen Mühsalen kamen sie in die heilige Stadt. Aber der Knabe Jesus entschwand mit einem Male den besorgten Eltern und war nirgends mehr zu finden. Er war nämlich über den Fluß in jenen großen Palast geeilt, worin die Statthalter des armen Schreinerhohes seit langem residierten und hatte das Zimmer gefunden, in welchem der Papst mit seinen Kirchenfürsten Rat pflog. Der Knabe trat unter sie und wollte die Schrift auslegen, wie er es einmal zu Jerusalem getan hatte, aber die neuen Pharisäer waren noch strenger als die alten, und sie bemächtigten sich des himmlischen Kindes, dessen göttliches Wesen keinen Eindruck auf sie machte, und sie brachten es in eine von Jesuiten geleitete Besserungsanstalt.

(Aus einem alten „Zimplizissimus“.)

Das sozialdemokratische Wien als Vorbild. Der „Arbeiter-Zeitung“ zufolge unternimmt in diesen Tagen eine Reihe reichsdeutscher Kommunalpolitiker vom Vereine „Freie Kommunalwirtschaft“ eine Studienreise nach Wien. Die Studienreise hat den Zweck, die Erfahrungen und die Methoden der Gemeinde Wien beim Uebergang zur stabilen Währung zu untersuchen.

Dr. Hugo Schmerber gestorben. In der Nacht auf gestern ist im Alter von 54 Jahren der Professor der deutschen Handelsalgebra und Privatdozent der deutschen technischen Hochschule Dr. Hugo Schmerber gestorben. Nach absolvierem Unterghymnasium besuchte er die Handelsakademie und machte als Externist die Maturitätsprüfung, worauf er an der Prager deutschen Universität das Doktorat der Philosophie erwarb. Er schrieb einige größere Abhandlungen künstlerischen Charakters. Am bekanntesten ist sein Werk: „Prager Baukunst um 1870“, welches im Jahre 1903 erschien.

Von Hexen und dummen Wibern. Eine im Geruche einer Wahrsagerin stehende ältere Frau aus dem solothurnischen Birseck (Schweiz) hatte sich vor dem Bezirksgericht Dornach wegen Ausübung abergläubischer Künste zu verant-

Das Spirituspanama.

Die Nationalsozialisten geben zu, zweieinhalb Millionen Kronen aus dem Spiritusfonde erhalten zu haben.

Eingeständnis des Präsidiums der Nationalsozialisten. — Der anrühige Vermittler Kabela. — Brädel der Lüge überführt! — „Ein solcher Lügner darf nicht Senatspräsident sein.“

Die Spiritusaffäre hat eine sensationelle Wendung genommen. Nach drei Tage langem, allerdings vergeblich gebliebenem Leugnen des „České Slovo“ hat endlich das Präsidium der tschechischen nationalsozialistischen Partei selbst das Wort ergriffen, um einzugestehen, daß sich die Biographenkommission der tschechischen Arbeitergemeinde, also der Gewerkschaftskommission der tschechischen Nationalsozialisten, zweieinhalb Millionen Kronen von einem Herrn Kabela zum Zwecke der Sanierung des Louvre-Bios, welches der Arbeitergemeinde gehört, ausgeborgt hat.

In der Erklärung wird geschildert, wie der Biograph „Louvre“ mit kleinen finanziellen Mitteln gegründet wurde und wie er deshalb in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist. Es gelang, eine Anleihe von eineinhalb Millionen K bei der Zivobank zu verschaffen, aber dieser Betrag genügt nicht zur Befriedigung der Gläubiger. Es wurden Versuche um Aufnahme weiterer Anleihen unternommen, es wurde auch versucht, den Biograph zu verkaufen, aber all dies gelang nicht. Der weitere Teil der Erklärung lautet wörtlich:

„Erst nach all diesen Mißgeschicken verhandelten die Vertreter der Biographkommission mit Herrn Kabela über dessen Zusage als stillen Gesellschafter unter der Bedingung, daß er den zur Konvertierung der Schulden nötigen Betrag verschaffen werde, welcher damals dringend gebraucht wurde. Es waren dieses einerseits Forderungen der Baumeister, der Regiobank, der Elektromonteurgenossenschaft „Hydruloba“, der Firma Bergl u. Co. usw. Herr Kabela hat diese Bedingungen angenommen und am 15. Juli wurde mit ihm ein vorläufiger Vertrag abgeschlossen, in dem sein rechtlicher Einfluß in der Verwaltung des Biographen festgesetzt wurde. Er bekam besonders das Dispositionsrecht für Geldtransaktionen und für die Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben. Das Protokoll in dieser Sache lautet:

„Herr Kabela verpflichtet sich, für den Biographen Louvre eine Anleihe für eine Zeit von längstens drei bis fünf Jahren auf eine sieben Prozent nicht übersteigende Verzinsung in der Höhe von 2.500.000 K aufzunehmen. Diese Anleihe wird ausschließlich zur Ausgleichung der bestehenden Verbindungen des Biographen bei den verschiedenen Banken und den Privatfirmen verwendet werden.“

Später kam es zwischen Kabela und der Biographverwaltung zu Differenzen besonders deswegen, als die Biographenvertreter feststellten, daß ein Teil der Einlage, welche Herr Kabela in der Volksparlamente zur angebundenen Konvertierung im Betrage von 1.600.000 K hinterlegte, als Einlage der Genossenschaft der Spiritusbrenner bezeichnet wurde. Dagegen protestierten die Vertreter der Biographenkommission und als noch die Zwistigkeiten durch Eingriffe in die artistische Führung des Unternehmens ihren Höhepunkt erreichten, kam es am 2. Jänner 1923 zur Lösung des Vertragsverhältnisses. Hierbei wurde konstatiert, daß mit der Genossenschaft der landwirtschaftlichen Spiritusbrenner, mit dem Vorsitzenden Brädel und mit irgend jemandem der Funktionäre und Beamten der Spiritusgenossenschaft von der Führung des Biographen bis heute niemand verhandelt. Ferner, daß nach Lösung des Vertragsverhältnisses zwischen der Arbeitergemeinde und Herrn Kabela der Biograph „Louvre“ der Volksparlamente 2.300.000 K schuldet, deren Ausgleichung die tschechoslowakische Genossenschaftsbank übernommen hat, und daß der Biograph der Zivobank 338.000 K schuldet, und daß er schließlich die Kapital- und Zinsabzahlungen ordentlich durchführt, so daß er sie zu der vertraglich festgelegten Frist erfüllen wird.“

Es ist also Tatsache, daß die tschechischen Nationalisten, beziehungsweise ihr Biograph, zweieinhalb Millionen Kronen aus dem Fonde der landwirtschaftlichen Spiritusbrennereien angenommen haben. Nach dieser Erklärung wird niemand mehr glauben, daß die Nationalsozialisten nicht gewußt hätten, woher Kabela das Geld für die Sanierung des Biographen genommen hat. Da die Nationalisten sich das Geld von keiner Bank verschaffen konnten, gingen sie zu Kabela, von dem sie wissen mußten, daß er ein dunkler Geschäftsmacher ist. Das

Geld erhielten sie nach der Erklärung am 15. Juli 1922 und der Vertrag wurde erst am 2. Jänner 1923, also ein halbes Jahr später, gelöst. Seit diesem Tage wissen die Nationalsozialisten nach ihrem eigenen Geständnis, woher das Geld kam, sie mußten, daß eine Summe von 1.600.000 K als Einlage der Spiritusbrenner „bezeichnet“ wird, wenn sie es nicht schon früher gewünscht haben!

Es bleiben aber noch verschiedene Fragen offen!

Das „Rude Pravo“ erklärte am 6. Jänner, daß Kabela 300.000 K Provision für seine Finanzierung des Biographen „Louvre“ erhalten habe, und daß die auf seinen Namen in der „Lidova Jaložna“, der Bank der tschechischen Nationalsozialisten, eingelegte Summe, am 2. September 1922 gehoben wurde. Für eine Anleihe — das glauben doch selbst die Nationalsozialisten nicht — werden diese wohl keine so horrenden Provision ausgezahlt haben. Die tschechischen Nationalsozialisten müssen sich entweder den Vorwurf gefallen lassen, daß sie ihre wirtschaftlichen Unternehmungen sehr leichtfertig verwalten, — denn wer hätte je gehört, daß für eine Anleihe von zweieinhalb Millionen 300.000 K, das sind ungefähr 13 Prozent, Provision gezahlt werden — oder daß es sich eben, und das ist das Wahrscheinlichere, um keine Anleihe, sondern um ein Geschenk an das „Louvre“-Stino handelt.

Es steht aber auch dafür, zu bemerken, mit was für anrühigen Leuten die Nationalsozialisten ihre Geschäfte machen. Herr Kabela war seinerzeit Bozier in einem Hause der Prager Stephangasse. Im Krieg schwamm Herr Kabela plötzlich an der Oberfläche der Prager Gesellschaft und nach dem Krieg machte er mit der tschechischen Regierung einige gute Geschäfte. Er verkaufte an die Regierung das Haus „Na losiku“ am Wenzelsplatz, wo sich heute das Hofnamens befindet, und verstand es, sich dieses Haus tüchtig überzahlen zu lassen. Die tschechischen Zeitungen führten eine Zeit lang über diesen Hauskauf der Regierung heftige Beschwörungen. Im Jahre 1923 verkaufte er ein Haus der tschechischen Nationalsozialisten in der Prager Jungmannstraße an die Vilsner „Stodawerke“ ebenfalls um einen sehr guten Preis. Bei dieser Transaktion machten sowohl die Nationalsozialisten als auch Kabela ein gutes Geschäft, denn auch die Stodawerke überzahlten tüchtig. Auch diese Industrieunternehmung wird wohl das Geld nicht geschenkt haben. Das sind nur zwei kleine Abschnitte aus der Tätigkeit Kabela's.

Eine andere Seite der Sache bildet die Stellung des Senatspräsidenten Herrn Brädel. Man müßte sich mit Herrn Brädel nicht mehr beschäftigen, wenn dieser schon abgetreten wäre. Aber Herr Brädel beabsichtigt nicht, so ohne weiteres auf seine Stelle zu verzichten. Während er sonst meist nur bei Senatssitzungen im Kleinsaitner Senatgebäude anwesend war, und sich sonst im Senate selten sehen ließ, verzieht er jetzt jeden Tag seinen Dienst.

Brädel fährt jeden Tag im Auto vor dem Senatgebäude vor und setzt sich auf zwei bis drei Stunden in die Senatspräsidentenkanzlei, wo er „amtiert“!

Er gibt so demonstrativ kund, daß er nicht gewillt ist, seinen Posten zu räumen. Deshalb muß darauf hingewiesen werden, daß Karl Brädel durch die Erklärung der tschechischen Nationalisten der Lüge überführt wird. In dieser Verbindung wird gesagt, daß aus dem Fonde der genossenschaftlichen Spiritusbrennereien 1.600.000 K an das Unternehmen der tschechischen Nationalsozialisten überwiesen wurde. Herr Brädel aber erklärte in der „Desika“, dem Zentralorgan der Koalition, mit seinem Ehrenwort, den politischen Parteien aus dem Spiritusfonde nicht einen Heller zugewendet zu haben. Karl Brädel hat also gelogen! Er wird deshalb trotz seines Beharrungsstriebes wohl nicht mehr Präsident des Senates bleiben, denn, so sagt das „Pravo Lidu“: „Ein solcher Lügner darf nicht länger Präsident des Senates bleiben.“

worten. Eine junge Italienerin litt seit einiger Zeit an Blutstillationsstörungen und suchte zur Heilung derselben in der nahen Stadt mehrere Professoren auf, die aber alle nicht helfen konnten. Unter dem Kopfkissen ihres Bettes fand sie einen Knollen Beifedern, woraus sie schloß, daß sie verheiratet worden sei. Um Rat zu holen, hatte sie sich in ein Kapuzinerkloster begeben und ein Kapuziner hatte ihr den Rat gegeben, den Knollen zu verbrennen und ihr außerdem ein Stück geweihtes Wasser (Summi Christi) und ein Medaillon mit Heilgezeugen gegeben. Diese geweihten Sachen sollte sie unter das Kopfkissen legen. Die Kranke will den Rat getreulich befolgt haben,

und gerade als sie den Federknollen verbrannte, kam die Angelage zu ihr und in deren Beisein, mit ihrer Anleitung sei der Federknollen unter allerhand Hokusfokus verbrannt worden. Mit einem Stod bewaffnet, habe sich ein anderer Hausbesitzer vor der Haustüre aufgestellt, um die ausgetriebene Hexe totzuschlagen. (1) Eine Frau C., die Ehefrau des Hexenmörders, hatte über dem Eingang zum Schlafzimmer mit Kreide die Namen der drei höchsten Heiligen angeschrieben. Acht Tage später sei dann die Italienerin tatsächlich gesund gewesen und sie habe dann in Wirklichkeit davon geglaubt, daß sie verheiratet gewesen sei. Zwei im Dorfe wohnende

Frauen hat sie als Hexen bezeichnet, weswegen sie sich noch wegen Ehrenbeleidigung zu verantworten haben wird. Unter Anwendung eines veralteten Gesetzes, das aber im Kanton Solothurn noch in Kraft besteht, wurde gegen die als Wahrsagerin verschrieene ältere Frau eine Strafuntersuchung eingeleitet. Im modernen Sinne legte das Gericht die Gesetzesbestimmung dahin aus, daß die Ausübung abergläubischer Künste nur dann unter Strafe fällt, wenn sie in betrügerischer Absicht erfolgt ist. Da diese betrügerische Absicht nicht erwiesen werden konnte, wurde die Frau freigesprochen. So geschahen im Jahre 1924 in der als fortgeschrittenes Land gepriesenen Schweiz. . .

Ein englischer Protest in Washington. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus London sind bei der englischen Botschaft in Washington Instruktionen eingegangen, in denen Großbritannien angesichts der Beschlagnahme von Schiffen durch die amerikanische Polizei Protest einlegt. Großbritannien weist darauf hin, daß der neue Vertrag, der die Größe der Territorialgewässer erweitert, noch nicht in Kraft sei, und spricht die Befürchtung aus, daß dieser neue Vertrag durch eine neuartige Beschlagnahme gefährdet werden könne.

„Stowain“ — das neueste Narkosemittel. Wie der Wiener „Tag“ meldet, kommt aus England die Nachricht von der aufsehenerregenden Erfindung eines neuen Narkosemittels. Das Mittel, das den Namen „Stowain“ trägt und in das Rückenmark eingespritzt wird, hat sich bei seiner Anwendung ausgezeichnet bewährt. Die Patienten können bei der Operation bei vollem Bewußtsein bleiben.

Über 1200 Mann zugrunde gegangen! Der „Berliner Volksanzeiger“ meldet aus London: Nachrichten aus Norfolk (Virginia) zufolge, wurde das amerikanische Schiffschiff „Lufiana“ aufgefunden, nachdem es über 24 Stunden mit nur sieben Mann an Bord in Stürme umhergetrieben war. Der „Volksanzeiger“ weist darauf hin, daß die „Lufiana“ über 1200 Mann Besatzung gehabt hat, über deren Schicksal Näheres zu hören man begierig sei.

Chinesisches Seeräuberunwesen. Neuter meldet aus Tschang, daß der Dampfer Tichesui von Seeräubern überfallen wurde. Der Kapitän und ein Mann wurden getötet, zwei Seeleute und ein Passagier verwundet.

Gerichte von einem Albanereinfalle nach Jugoslawien. Meldungen aus dem Albanischen Grenzgebiet besagen, daß Vorbereitungen für einen Bandeninfalle auf südslawisches Gebiet für die Zeit nach der Schneeschmelze getroffen werden. Die bekannten Albanerführer Bartram Aga Djurt und Sahib Pristina verfügen in Nordalbanien bereits über 2500 gutbewaffnete Komitassen. Gleichzeitig mit dem Angriff von außen soll eine Erhebung der Albaner südslawischer Staatsangehörigkeit stattfinden.

Ein schweres Schiffsunglück im Schwarzen Meer. Hättermeldungen zufolge hat sich im Schwarzen Meer ein schweres Schiffsunglück ereignet. Der neue amerikanische 6000-Tonnen-Dampfer „Conestoga“, auf der Fahrt von Konstantinopel nach Odessa, wollte sich in einem schweren Schneesturm in den Hafen von Trapezunt flüchten. In Sturm und Nebel verfehlte er aber den Kurs und fuhr mit voller Kraft gegen den Leuchtturm an der Hafeneinfahrt. Der Passagierdampfer erhielt ein riesiges Loch, so daß er binnen wenigen Minuten sank. Jede Hilfeleistung war unmöglich. 600 Personen, Passagiere und Mannschaft sind ertrunken.

Ein Zwangsgefangener als Mörder. Der 17jährige Zwangsgefangene Eugen Fekner aus Forthart bei Oettershofen in Nordbayern wurde aus der Erziehungsanstalt entlassen und bei dem Bauern Guard Höng in Oberglöbich untergebracht. Schon seit längerer Zeit herrschte zwischen beiden ein gespanntes Verhältnis, weil Höng streng war. Am Silvesterabend schimpfte Höng den Fekner weil er Zigaretten rauchte. Als nun Höng kurze Zeit darauf in den Stall gehen wollte, wurde er von Fekner mit einer Holzgabel niedergeschlagen. Dem Höng wurde das Schädeldach zertrümmert und das Hirn verletzt. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Ein Opfer der Schneeverwehungen. Der landwirtschaftliche Bezirksreferent Gustav Holzwarth der Bezirkshauptmannschaft Neustift am See (Wurgenland) der infolge der Schneemassen neben dem Geleise zur Bahnstation Guttenberg ging wurde von einer Lokomotive überfahren und blieb mit zertrümmertem Schädel liegen.

Schneestürme in Mähren. In ganz Nordmähren fällt bereits seit einigen Tagen ununterbrochen Schnee. Die Massen liegen stellenweise meterhoch. Viele Dörfer sind gänzlich eingeschneit, Straßen oft nicht zu finden. Die Eisenbahn verkehrt unter den denkbar größten Schwierigkeiten. Aus Wischau (Mittelmähren) wird gemeldet: Schneestöße wurde von neuerlichem Schneesturm abgelöst. Der erbitterte Winter treibt das Wild aus Wald und Flur bis vor die Wohnungen. Viele Dörfer sind von der Außenwelt fast abgeschnitten. Die Bauern arbeiten mit großen Mühen an der Freihaltung der Straßen.

Tödlicher Unfall eines Schmieders. Der 30jährige Fabrikant Dr. Josef Macalik verunglückte beim Skifahren in der Nähe von Preerau, indem er in voller Wucht an eine Seile anließ und sich schwere innere Verletzungen zuzog. Er starb bevor an eine Operation geschritten werden konnte.

Räster als Heiler. In den letzten Jahren haben die österreichischen und besonders die Wiener Räster ganz neue Aufgaben übernommen, die offensichtlich ihrem bisherigen Wirkungskreis etwas fernliegen, aber dafür um so einträglicher sind. Sie haben sich als Hotels etabliert. Die

Geschäftsverbindungen dieser neuesten unkonfessionierten Abteilungsartreuen reichen nicht nur in die österreichische Provinz, sondern auch in das westeuropäische Ausland. Mehrere der Wiener Klöster betreiben das Fremdengewerbe gegen ausländische und inländische Valuta, und zwar zu höchsten Preisen. In großartigster, in so ursprünglicher Weise, daß sie sich genug Platz für Ankommen ohne Unterschied der Konfession in ihren weitläufigen Gebäuden besitzen. Eine Untersuchung darüber so schreibt die „Arbeiter-Zeitung“, ob diese Klöster ihre zahlreichen Gäste ordnungsmäßig anmelden und ordnungsmäßig für das offenbare unbefugte Ausgäbe Gewerbe Steuern entrichten wäre angezeigt.

Mittelkermünzen aus Zink werden nach einer offiziellen Meldung im Frühjahr in den Verkehr gebracht werden. Ein Teil ist bereits geprägt. Die Münze ist etwa ein Millimeter dicker und größer als ein Fünftellerstück, im Aussehen aber demselben ähnlich. Es werden einhundert zehn Millionen Stück in den Verkehr kommen.

Die Deutsche Hauptstelle für Wohn- und Siedlungsfürsorge in der Tschechoslowakischen Republik, Prag IV, Na Bolesch 288, veranstaltet gemeinsam mit der Baugenossenschaft der Bank- und Sparkassenbeamten Sonntag, den 13. Jänner 1924 um 4 Uhr nachmittags im Rahmen eines Urania-vortrages einen Vortrag über „Gartenstadt und Siedlung“, welchen der bekannte Vorkämpfer der Gartenstadtbewegung Regierungsrat Dr. Hans Kamphofer, ehem. Landeswohnungsinspektor in Karlsruhe in Baden und derzeit Vorstand des Siedlungsamtes der Gemeinde Wien, übernommen hat. — Karten im Vorverkauf sind in der „Urania“, Prag II, Smetka 22, erhältlich.

Neue Verpflegungszüge im Gaborner Bezirkskrankenhaus. Der Landesverwaltungsbehörden hat in seiner am 19. Dezember 1923 abgehaltenen Sitzung auf Grund der Bestimmungen der §§ 14 und 17 des Gesetzes vom 5. März 1888, L. G. Bl. Nr. 19, mit Vorbehalt der Zustimmungserteilung seitens der politischen Landesverwaltung in Prag für das Bezirkskrankenhaus in Gaborz a. N. folgende Verpflegungszüge pro Kopf und Tag mit der Gültigkeit vom 1. Jänner 1924 bis auf Widerruf festgesetzt: Auf der dritten Klasse mit dem Betrage von 20 50 K, zweite Klasse 45 K und erste Klasse 65 K.

Prager Chronik.

400.000 Fahrgäste täglich.

Der Verwaltungsrat der Prager elektrischen Straßenbahn konstatiert eine bedeutende Zunahme der Fahrgäste auf der elektrischen Straßenbahn. Es werden täglich über 400.000 Personen befördert. Diese wachsende Frequenz hat eine Ueberbürdung der Angestellten zur Folge, so daß sich täglich 84 bis 135 von ihnen krank melden. Der Verwaltungsrat hat daher beschlossen, 100 bis 120 Personen neu aufzunehmen und den Fahrpark um 30 bis 40 Wagen zu vermehren, so daß im nächsten Winter 450.000 bis 500.000 Personen täglich befördert werden können.

Kleine Chronik.

Im Erdbebengebiet von Kolumbien.

Vor wenigen Tagen hat sich in Kolumbien ein großes Erdbeben ereignet, das ungeheuren Schaden anrichtete. Im Berliner „Tag“ finden wir über das Erdbebengebiet von Kolumbien nachstehende interessante Abhandlung:

Die schwere Erdbebenkatastrophe, die Kolumbien heimgesucht hat, erweist sich nach den neuesten Meldungen als viel furchtbarer, als man zunächst angenommen hat; es sind viele tausend Menschenleben zu beklagen, und der Sachschaden scheint riesig zu sein. Kolumbien war bisher eigentlich weniger von dieser verheerenden Naturerscheinung heimgesucht; als andere Länder des Andengebietes. Wir sind über die einzelnen Katastrophen der Vergangenheit nicht genau unterrichtet, wissen nur von einem Erdbeben, das 1805 die Stadt Honda zerstörte. Aus den Jahren 1826 und 1827 werden dann starke Beben zwischen Bogota, Pasto und Popojan berichtet. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich am 18. Mai 1875, der Cucuta zum Opfer fiel, und 1917 wurden in Bogota 300 Häuser zerstört. Das jüngste Erdbeben scheint alle diese Katastrophen an Umfang und Furchtbarkeit zu überreffen. Es scheint sich hauptsächlich in der Umgebung des schneebedeckten majestätischen Cumbal abgepielt zu haben, von dem mächtige Lawaströme niederhängen. Im allgemeinen sind die Vulkane der Kolumbianischen Korbilleren rloschen.

Der aktivste unter ihnen ist der Putaco, von dem aber auch ein Ausbruch seit 1840 nicht gemeldet worden ist. Diese gewaltigen Vulkantypen mit ihren breiten, abgestumpften Kegeln, die man als „de-cabajas“, d. h. Eihaupten bezeichnet, bilden das charakteristische Merkmal der Landschaft von Pasto. Neben dem Cumbal, der 4720 Meter hoch ist, ist der höchste dieser erschrockenen Vulkane der Zentral von Quaqueres dessen Gipfel fast aus reinem Schwefel besteht. Weiter nördlich verschwinden dann die Vulkane. Wie die Westkorbilleren, so zeigt auch die mit ihr zunächst parallel laufende Zentralkorbillere eine Reihe von Vulkanen, und hier befindet sich mit Schnee und Eis gepanzerte Huila (6700 Meter) das großartigste Vulkangebiet, an das sich die weit ins Land schauende Kette majestätischer Schneeberge anschließt, die mit dem mehrgipfigen Quindin beginnt. Eine der schönsten Vulkanformen der Erde ist der Tolima mit 5525 Meter Höhe, ein ganz ebennmäßiger Andositzegel, den die Wände gewaltiger Lavaströme umschließen. Der letzte dieser Vulkane, der mehrgipfliche Ruiz von 5900 Meter

Höhe, ist der einzige dieser Gruppe, der sich noch in einer schwachen Tätigkeit befindet. In der Westkorbillere liegt die Provinz Marino, zu deren Hauptstädten das vollkommen zerstörte Cumbal gehört. Hier befinden sich die am höchsten gelegenen volkreichen Siedlungen Kolumbiens. Cumbal z. B. lag in einer Höhe von 3747 Meter; die Hauptstadt Pasto befindet sich in einer Höhe von 2338 Meter. Dabei sind die Städte dicht bewohnt, und das zerstörte Cumbal hatte 7402 Einwohner, während das nahegelegene Quaqueres, wohl die älteste Stadt des Landes, 15.652 Seelen nach der letzten Zählung aufweist. „Man wird erstaunt fragen“, sagt Professor Bürger in seinem vortrefflichen Werk über Kolumbien, wo sich diese vielen Menschen in solchen Höhen ernähren. In der Hauptsache durch Landwirtschaft. Man baut in bedeutendem Maßstabe Weizen, Gerste und Kartoffeln, aber auch Kaffee, und zieht Vieh. Außerdem jedoch blüht wie in keinem anderen Teil des Landes die Hausindustrie. Man verfertigt in großen Mengen Strohhüte, stellt kunstreiche Schnitarbeiten aus Holz her, die man mit einem eigenartigen feinen Lack überzieht, der aus dem Saft einer besonderen, der Vegerd eigentümlichen Pflanze gewonnen wird. Auch webt man baumwollene und wollene Stoffe.“

Auf See abgekürzte Flieger.

Ein schauerliches Erlebnis hatten nach der „Basler Nationalzeitung“ zwei italienische Flieger, Marineleutnant Chiccherini, Kommandant der Flugstation Orbetello und Marin-flieger Di Marina, die während eines heftigen Sturmes in das Mitteländische Meer stürzten und nach mehreren Stunden verzweifelten Kampfes mit den Wellen durch drei Matrosen des kleinen Seglers „Paolina“ von Viareggio gerettet wurden. Die Flieger hatten am frühen Morgen Orbetello verlassen, um nach Spezia zu fliegen, gerieten aber in einen furchtbaren Sturm. Schließlich stürzte infolge eines Motorschadens der Apparat ins Wasser, dessen Wellen der Sturm peitschte. Die Flieger befanden sich circa 500 Meter vom Ufer entfernt, wurden aber mit großer Schnelligkeit abgetrieben und verloren bald das Land außer Sicht. Der Apparat wurde von den Wellen auf- und abgeschleudert, befand sich bald auf den Wellenkämmen, dann wieder unter Wasser. Eine große Welle jedoch drückte ihn unter sich und warf die Flieger in die aufgewühlte See. Sie erkletterten das wieder auftauchende Wrack des Flugzeuges und versuchten die Aufmerksamkeit des in der Nähe mit den Wellen kämpfenden Seglers „Paolina“ zu erregen. Nach Stunden erst wurden sie bemerkt und das Schiff machte alle Anstrengungen, das Wrack zu erreichen, was aber infolge der schweren See und des wütenden Sturmes mißlang. Schließlich begaben sich der erste Matrosen und zwei Matrosen in das kleine Rettungsboot des Senkers und ruderten auf den Apparat zu. Nach zwei Stunden gelang es ihnen, an die Flieger heranzukommen und sie in ihre Boote zu ziehen, das dann mit großer Anstrengung den Segler erreichte.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Die Arbeitslosenversicherung der Porzellanarbeiter. Im Dezember fand — wie wir dem „Keramarbeiter“ entnehmen — in Prag eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer der Porzellanindustrie statt, an der als Vertreter der Arbeiter Genosse Palme teilnahm. Die Unternehmer stellten als Bedingung für die Weiterführung der Arbeitslosenunterstützung auf, daß die bisherige 50prozentige Refundierungsquote für alle Arbeiter, die weniger als 38einhalb Stunden in der Woche arbeiten, weitergezahlt wird, und daß die 20prozentige Mehrzahlung, welche die Unternehmer aus eigenem getragen haben, ab 1. Jänner 1924 in Wegfall kommt. Die Bemühungen des Genossen Palme, daß die alten Unterstützungsätze weitergezahlt werden, blieben erfolglos, da die Unternehmer erklärten, daß ihnen die Mittel für diese Mehrleistung nicht mehr zu Gebote stehen und die Hilfsaktion sonst nicht weitergeführt werden könnte. Durch diese Verhandlung wurde jedoch erreicht, daß jeder Arbeitslose, wenn er auch schon zwölf Monate Arbeitslosenunterstützung bezogen hat und ihm daher die Unterstützung entzogen wurde, auf Anmeldung bei der Betriebsleitung wieder in die Unterstützungsaktion aufgenommen und darin weitergeführt werden kann. Für alle jene Arbeitslosen, welche einen Unterstützungsanspruch von weniger als zehn Kronen täglich ausgeht erhalten, trägt der Wirtschaftsratverband die Teilversicherungsbeträge aus eigenen Mitteln. Die Hilfsaktion wird bis zum 30. Juni 1924 fortgeführt, doch steht es dem Wirtschaftsratsverbande frei, die Aktion mit jedem Wochenende vierwöchentlich aufzukündigen. Ueber diese Punkte wurde bei den Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien eine Uebereinstimmung erzielt und die Hilfsaktion wird auf dieser Grundlage über den 1. Jänner 1924 hinaus weitergeführt werden.

Bergbaustatistik für 1921. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht in der Dreizehnter 96/98 der „Mitteilungen“ die Daten über die Lohnverhältnisse im Bergbau in der Tschechoslowakischen Republik. Diesen Mitteilungen zufolge waren beim Bergbaubetriebe während der Betriebszeit der Gruben für das Jahr 1921 durchschnittlich 147.346 Arbeiter beschäftigt (hievon entfielen 76.916 auf Steinkohle und 54.670 auf Braunkohle), welche im ganzen 40.188.474 Schichten verfrachten (und zwar 20.474.884 bei der Steinkohle und 15.557.866 bei der Braunkohle); es entfielen demnach 273 Schichten auf einen Arbeiter. Im ganzen wurden 12.794.837 Schichten verfrachtet (hievon bei der Steinkohle ein Gewinn

7.084.640, bei der Braunkohle ein Gewinn von 4.168.525); es entfielen also im Durchschnitt 87 verfrachtete Schichten auf einen Arbeiter. Der gesamte reine Verdienst betrug im Jahre 1921 2.251.820.273,53 Kr. (hievon für Steinkohle 1.141.195.365,18 Kr., für Braunkohle 926.874.342,50 Kr.); während der Betriebszeit der Bergwerke entfielen hievon durchschnittlich auf einen Arbeiter 15.282,51 Kronen auf eine Schicht 56,03 Kr. Außerdem betrug die Summe der Naturalbezüge und der in den Lohn nicht eingerechneten Geldzulagen 247.014.397,27 Kronen (hievon für Steinkohle 153.488.605,79 Kronen, für Braunkohle 80.264.298,01 Kr.). Beim Bergbau waren 6081 Aufseher beschäftigt (bei der Steinkohle 3211, bei der Braunkohle 2214); auf diese entfielen im ganzen 152.058.531,29 Kr. an reinem Lohn (für die Steinkohle 88.965.371,08 Kr., für die Braunkohle 50.886.286,30 Kronen) und 14.613.183,63 Kr. an Naturalbezügen und im Lohn nicht ausgewiesenen Geldbeiträge (für Steinkohle 8.820.403,35 Kr., für Braunkohle 4.487.278,54 Kr.).

Die sechste internationale Arbeiterkonferenz wird am 16. Juni 1924 in Genf zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen hauptsächlich folgende Fragen: Verwendung der freien Zeit der Arbeiter. Gleichstellung der Ausländer mit den einheimischen Arbeitern bei Arbeitsunfällen. Wöchentliche Betriebsruhe in Glashütten, Nachtarbeit in den Bäckereien. Außer diesen vier Gegenständen wird sich die Konferenz noch mit einer gewissen Anzahl von Fragen zu befassen haben, welche die Tätigkeit der internationalen Arbeitsorganisation im allgemeinen berührt, so mit dem Verfahren bei der Ergänzung oder Abänderung der bereits bestehenden internationalen Arbeitskonventionen.

Vorkriegsarbeitszeit in der deutschen Rali-Industrie. Nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat die Schlichtungskammer des Reichsarbeitsministeriums gestern mit Zustimmung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter die Vorkriegsarbeitszeit für die gesamte Rali-Industrie wiederhergestellt.

Neuerlicher Ansteigen der Arbeitslosenziffer in England. Nach einer Verlautbarung des englischen Arbeitsministeriums betrug am 31. Dezember die Zahl der vollständigen Arbeitslosen 1.250.100, war also um 113.120 größer als am 17. Dezember, jedoch um 235.778 kleiner als am 1. Jänner 1923.

Industriekrise in Polen. Aus Lodz wird gemeldet, daß mit Rücksicht auf die seit längerer Zeit andauernde Stagnation in der Textilindustrie die größeren Betriebe das Arbeitspersonal gekündigt haben.

Devienturle.

Die tschechische Krone notiert in:

New York	Dollar	2.01'00
Paris	Frank	16.70'00
Berlin	Mark	126.900.000.000'00
Wien	Schek.	Ar. 2072'00

Zürcher Schlusskurse am 9. Jänner.

	mittl. Kurs
Paris	28.23'00
London	24.72'00
Berlin	—
Rom	24'85'00
Amsterdam	216.7'00
Wien	0'00'80'8
Budapest	0'07'0
Prag	16.70'00
New York	5.75'00
Belgrad	6.42'50
Warschau	—

Kunst und Wissen.

Gastspiel Ernst Deutsch. Daß Ernst Deutsch sein Prager Gastspiel als Darsteller der Doppelrolle Forster-Schweiger in Werfels Schicksalskomödie begann, war gewagt. Denn er spielt zwar das neuropathische Medlum Forster, das dem bürgerlichen Uhrmacher Franz Schweiger als bedrückender Vergangenheits Schatten heimlich aufliegt, mit der gleichen Virtuosität wie etwa den erblich belasteten Oswald in den „Gespenslern“; aber für den Schweiger, der in die Haut eines Bürgers hineingetrochen ist und, unbeschadet aller Abwegigkeiten, immerhin sozial bürgerliche Normalität aufbringt, daß seine Mitbürger in ihm den gegebenen Wahlkandidaten erblicken dürfen, für eben diesen Schweiger, der eine blinde junge Frau aus dem Bürgermilieu liebt und Kind und Hündchen ersehnt, hat er nicht das feilische Format, nicht die individuelle Entsprechung. Ein so brüdenloses Nebeneinander von Fremdgearteten, wie das zwischen diesem Schweiger und dieser Anna, ist nicht gut vorstellbar. Aber bedeutend ist Deutsch auf den Höhepunkten des Stücks, als klinischer Fall: dort wo der lebensarme, verrückte Privatdozent Forster, durch die psychosynthetische Kunst des Professors Burghardt jahrelang ins Reich des Vergessens gebannt, unter ungeheuren Wehen wieder zur qualvollen Wirklichkeit durchbricht und, furchtbare, unentrinnbare Wahrheit, das problema-

tische Daseinsexperiment Schweiger hemmungslös überwächst. Hier gehen von der Darstellung des Künstlers die großen tragischen Erschütterungen aus, die in Werfels „Schweiger“ gelegen sind. Im übrigen schufen Spiel und Zusammenspiel auf der kleinen Bühne Atmosphäre und wo es vorwärts ist, den krassen, kinohaften Effekt. Sonst Kain er als Anna ist das gute Kind der frommen Erde, hilfsbereite bürgerliche Madonna, am Ende feig zusammenbrechend unter dem lähmenden Grauen vor dem Fremden, Unfassbaren neben ihr. Gut gesehen und gefolgt: der volltätige Psychiater Professor Burghardt von Bieder (Wenzel Hoffmann). Ueber die Richtigkeit der Figur an sich kommt man freilich ebensowenig hinweg, wie über die Klischees, etwas schmuddrige Art, mit der die beiden Jugendpolitiker Travnik und Topas vom Autor gezeichnet sind (Willy Bauer und Paul Hörbiger) sind sich nach Kräften mit ihnen ab) Packende Episodenfiguren: die Spiritistin Strohschneider (Sidlo Bittichan), der dogmatisch-starre Kooperator Koller (Hans De'm. Koch) und Schweigers unheimlicher Schicksalsgenosse Dr. Grund (Josef Renner). Es gab viel Beifall für den Gast und die übrigen Darsteller.

Ausführung „Die Verwandelten“ am Kaiser Stadtheater. Direktor Huttig hat die dreitägige romantische Komödie „Die Verwandelten“ von Franz Joseph Engel zur Uraufführung erworben. Die Dichtung geht am 9. Jänner am Kaiser Stadtheater zum überhaupte ersten Mal in Szene. Das neue Stück dieses jungen Dichters dessen Erstlingswerk, die Tragödie aus dem Bauernkrieg „Auferstehung“, vor einigen Jahren am Wiener Deutschen Volkstheater uraufgeführt wurde: ist in Buchform bei Cotta Stuttgart, erschienen.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Donnerstag Gastspiel Ernst Deutsch „Die Jüdin von Toledo“; morgen Freitag Stronach Musikdrama „Salome“ (Beginn halb 8 Uhr); Samstag abends „Im weißen Rössl“; Sonntag abends „Boccaccio“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag zum erstenmal in der Kleinen Bühne „Die schöne Mama“; Freitag und Sonntag abends die Schauspielnovität „Der Mustergast“; Samstag abends „Dorine und der Zufall“.

Arbeiteraufführung „Florian Geier“. Kommen den Sonntag, halb 8 Uhr, findet im Neuen Theater eine Aufführung von Gerhart Hauptmanns Drama „Florian Geier“ statt. Ermäßigte Preise! Kartenverkauf bei Optiker Genossen Deutsch, Graben 25, Kleiner Saal.

Aus der Partei.

Sozialkonferenz Kandel. Sonntag, den 27. Jänner um 2 Uhr nachmittags. Lokal und Tagesordnung werden durch ein Rundschreiben bekanntgegeben werden.

Turnen und Sport.

Eine türkische Fußballmannschaft in München. Der FC Bayern-München verhandelt zur Zeit wegen der Verpflichtung des türkischen Fußballmeisters Fener-Baghische zu einem Gastspiel nach München im März.

Mitteilungen aus dem Sublimum.

Rechenmaschinen, I. Edgar, Melázanla 2a. 2535

PELZE
jeder Art, bis zur allerfeinsten Gattung, erhalten Sie jetzt bis auf die Hälfte herabgesetzt im Konfektionshause
Stránský
Hybernska. 2534

Herausgeber: Dr. Ludwig Eger und Karl Cermak.
Beratender Redakteur: Dr. Emil Streub.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.
Für den Druck verantwortlich: C. Holik.

Druck- und Verlagsanstalt Gesellschaft m. b. H. Teplitz-Schönau.

Tischlergasse 6, 1002
empfiehlt sich den P. T. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kantonsen zur Herstellung von Drucksorten: wie Tabellen Böchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungen, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefpapieren etc. in solider und rascher Ausführung. Selbstaufnahmebetrieb und Rotationsbetrieb.

Alle Bücher

liefern rasch und billig die
Volksbuchhandlung Kramers & Co.
Teplitz-Schönau,
Theresienstraße 18 — 26
Großes Lager in preiswertem Gelegenheitskäufen.
Bestellungen senden wir auf Wunsch kostenlos.

Kochendes Wasser + Kivi = ausgezeichnete Rindsuppe